chen umgeben und von den Insassen selbst in möglichster Nähe ihrer Reis- und Korakan-(Hirseart) Felder erbaut. Sie bestehen meist nur aus einer Stube ohne Rauchfang, mit hohem und weit vorspringendem, auf Säulen ruhendem Dache, welches von dem in einem Winkel brennenden Feuer geschwärzt wird. Die Stube ist dunkel und hat höchstens ganz schmale Luken statt der Fenster. Die Wände sind mit weißem Thon bestrichen oder auch gleich dem Dache mit Palmen- oder Bananenblättern und Zweigen bedeckt. An denselben entlang läuft eine Bank von Lehm,

Ein buddhistisches Heiligthum.

des Staubes und der Insekten wegen mit weichem Kuhdünger belegt. Das Hausgeräth besteht in einigen irdenen Töpfen, metallenen Schalen, Porzellanschüsseln, Stühlen ohne Lehne, Lagerstätten von Matten, Vorrathskörben, einer Oelpresse, Reisstampfe und Kokosnußraspel. Tische sind nicht vorhanden; auf Matten kauernd, ißt man an der Erde, entweder aus Schüsseln oder von saubern Bananenblättern. Hauptsächlich speist man gesalzenen Reis mit Curry und Früchte, wozu allenfalls noch



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057658